Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 25 Pfge., durch die Post 2 Mark 30 Pfge. Einzel. Nummern 10 Pfge.
Auflage: 26000 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis 3 U. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zu Neustadt: große Klosterstraße 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Preis einer einspaltigen Petitzeile kostet 1½ Ngr., eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Mehrfachige anonyme Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen unterliegen nur nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Portozusendung. Neue Zeitungen kosten 10 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage der Feiertage 20 Pfge.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden.

Nr. 6. Zwanzigster Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Mittwoch, 6. Januar 1875.**

Politisches.

Spaniens Umwandlung von einer Republik in eine Monarchie kann in der That ein längst gefühltes Bedürfniß befriedigt haben, sonst fände es nicht eine so ungetheilte Zustimmung beim Volke der Spanier selbst und ebenso im Auslande. Mit einziger Ausnahme der starren Legitimisten und der Ultramontanen, deren Herzen bei Don Carlos (zur Zeit noch in den Baskischen Bergen) weilen, begrüßt alle Welt dies- und jenseits der Pyrenäen den Umschwung als den letzten Versuch eines unglücklichen Volks, sich von der rothen wie schwarzen Tyrannei zu retten. Don Carlos selbst wird allmälig von seinen Getreuen verlassen; das feste Bilbao, das er vor Jahresfrist mit stürmender Hand nehmen wollte, um sich in der dortigen Kathedrale zum Könige krönen zu lassen, hat seine jungfräulichen Thore den zu Alfonso XII. übergegangenen navarresischen Bataillonen Don Carlos' geöffnet. Bilbao illuminirte, Madrid flaggte, Cuba huldigte freudig zu Ehren des neuen Königs des Kastanienlandes.

Uns Deutsche befreit die endliche Besetzung des spanischen Thrones von einem Verdachte, der, so lächerlich er auch war, doch von den Franzosen immer wieder hervorgeklaubt wurde. Man erinnere sich, daß den äußern Anlaß zu dem deutsch-französischen Kriege der Umstand abgab, daß der Sohn des Fürsten von Hohenzollern, Prinz Leopold, von der provisorischen Regierung Spaniens 1870 ersucht worden war, König Spaniens zu werden. Napoleon faßte dies damals als eine Bedrohung Frankreichs auf, König Wilhelm erklärte, daß sein Verwandter nicht daran denke, dem Rufe der Spanier zu folgen; als Napoleon durch Benedetti sodann die unverschämte Forderung stellen ließ, daß kein Prinz aus dem Hause der Hohenzollern jemals König von Spanien werden solle, brach der Krieg aus. Sein Ende ist bekannt. Mittlerweile holten sich die Spanier den Herzog Amadeo von Aosta, um ihn wieder hinauszuquälen. Jedem vernünftigen, nichtspanischen Prinzen erschien jenes Diadem nur als Dornenkrone; trotzdem wurden die Franzosen nicht müde, immer wieder davon zu faseln, Prinz Leopold schiele nach der erledigten Krone Spaniens. Dieses abgeschmackte Gerede wird nun aufhören.

Unklar ist die Rolle, die Marschall Serrano bei dem Umschwunge gespielt hat. Die Vermuthung, daß er die Fäden der Verschwörung in seiner Hand hatte, wird dadurch unstatthaft, daß er sich außer Landes begeben hat. Die „Times" meldete seine Abreise nach Portugal, ein Correspondent der „Köln. Ztg." hat ihn jedoch mit zwei Adjutanten in Bayonne ankommen sehen.

Alfonso XII. hat zwar den Segen des Papstes eingeholt und erhalten — was nicht auffällig sein darf, da Pius IX. sein Taufpathe —, es ist aber eine Lüge, daß er dem Papste versprochen, zur Wiederherstellung seiner weltlichen Macht behilflich sein zu wollen. Wird er doch in Spanien selbst ein seine Kräfte voll beanspruchendes Arbeitsgebiet auffinden! Allerdings sitzen in seinem Ministerium zwei des Ultramontanismus verdächtige Advokaten; die übrigen Mitglieder sind jedoch freisinnige Rechtslehrer, Parlamentsredner und Dichter.

Der Papst verspricht sich von dem Jubeljahre, das er für 1875 ausgeschrieben hat, eine reiche Ernte. Ursprünglich beging die katholische Kirche aller 100 Jahre ein sogenanntes „Jubeljahr". Es ist das ein Jahr großen Ablasses und kirchlicher Gnaden; die Katholiken sollen womöglich eine Wallfahrt nach Rom unternehmen und wo sie das nicht können, wenigstens Gelder hinschicken. Dafür erhalten sie Vergebung ihrer Sünden. Millionen von Gold- und Silberstücken strömten stets in „Jubeljahren" nach Rom und so klar lag der Nutzen dieser Einrichtung zu Tage, daß die Kirche die ursprüngliche Frist von 100 erst auf 50, dann auf 25 Jahre herabsetzte. Das letzte Jubeljahr wurde 1825 gefeiert; 1850 fiel es aus wegen der damaligen stürmischen Zeitläufte. Wenn jetzt der Papst, trotzdem er den „Gefangenen" spielt, ein „Jubeljahr" der Kirche ausschreibt, so muß die Ebbe in seinen Kassen eine sehr tiefe sein. Wir bezweifeln nicht, daß abermals Gold, Silber und Schätze aller Art nach dem Vatican strömen, so daß der Papst wirklich Ursache hat zu „jubeln". Wir beklagen aber die Verblendung der Völker, die sich selbst die drückendsten Besteuerungen auflegen, um eine den Fortschritten der menschlichen Cultur todtfeinde Priesterherrschaft zu kräftigen. Was könnten jene Verblendeten für die Millionen, die sie dem nimmersatten Rom verehren, entweder sich selbst für erhöhten Lebensgenuß verschaffen, oder die Noth ihrer darbenden Mitbrüder lindern! Wahrhaftig im Vaterlande giebt es genug Gelegenheit, daß Wohlhabende Werke der Barmherzigkeit üben! Das mag in den Augen der Ultramontanen Ketzerei sein, aber wen kränkt dieser Titel noch? Der Papst schließt die Encyklika, in der er das „Jubeljahr" ausschreibt, mit dem Wunsche, daß auch „die Häretiker, die sich unter dem Joche böser Leidenschaften und im Dienste des Teufels befänden", seine Stimme hören möchten! Sehr liebenswürdig! Wer sich aber bewußt ist, weder im Dienste seiner diabolischen Herrlichkeit zu stehen, noch von den Leidenschaften ärger beherrscht zu werden, als es allgemeines Menschenloos ist, der läßt solche Kernflüche zu einem Ohre herein-, zum andern hinausgehen, hält aber auf jeden Fall die Tasche zu.

In Wien fesselt der Proceß Ofenheim die allgemeinste Aufmerksamkeit. Zur Verhandlung sind nicht weniger als 34 Tage in Anspruch genommen, die Anklageschrift ist 82 enggeschriebene Folioseiten lang. Ofenheim ist der Typus eines „Gründers" im verwegensten Sinne des Worts; das Leporello-Verzeichniß seiner Schwindeleien theilten wir neulich mit. Geradezu empörend ist die Frivolität, mit welcher Ofenheim bei der Materiallieferung der Lemberg-Czernowitzer Bahn verfuhr. Es ist dies das dunkelste Capitel des Ganzen. Die Details, welche die Staatsanwaltschaft hier ans Licht fördert, sind wahrhaft haarsträubend. Der schlechte Ober- und Unterbau, die faulenden Schwellen, die wankenden Brücken, die leichtfertig gearbeiteten Wagen, Alles vereinigte sich, täglich das Leben Tausender zu gefährden. Alle Vorstellungen der Beamten blieben fruchtlos; Herr v. Ofenheim verlangte, daß sie Alles trefflich finden sollten, und die Meisten gehorchten. Traurig ist die Rolle, welche die Presse gerade in diesem Kapitel spielt. Statt hier, wo es sich um Leben und Gesundheit der Reisenden handelte, die Stimme der Wahrheit zu erheben, wurde sie zur Mithelferin des Betrugs. „Die vorliegenden Documente," heißt es hierüber in der Anklageschrift, „liefern einen interessanten Beleg dafür, in welcher Weise die Generaldirection sich jenen Theil der inländischen Journalistik, dessen Urtheil in dieser Sache und überhaupt käuflich war, für ihr Interesse dienstbar zu machen wußte." Die Schrift des Staatsanwalts verdient das Lob, welches ihr von allen Seiten gezollt wird. Nur Eins will Vielen nicht in den Sinn, warum die Anklage allein gegen Ofenheimer hoben worden ist? Seine Helfershelfer sind doch dadurch nicht straflos geworden, daß auch sie dann und wann von ihm betrogen wurden.

Locales und Sächsisches.

= Der Major Hammer, welcher 2½ Jahr in Berlin in der Artillerie-Prüfungscommission fungirte, hat seit 1. Januar d. J. als Nachfolger des verstorbenen General Köhler, den Posten als Director des hiesigen Zeughauses und der Artilleriewerkstätten übernommen.

— Oberst Vollborn von der Ingenieur-Abtheilung des Generalstabes ist zum Genie-Director unter gleichzeitiger Belassung in seiner schon innehabenden Stellung als Director des topographischen Bureaus ernannt worden.

— Der zeitherige Director des Bezirksgerichts zu Glauchau, Petzold, ist zum Geheimen Regierungsrath bei dem Ministerium des Cultus und öffentlichen Unterrichts ernannt worden.

— Der Berliner „Post" nach will man in Dresden und Leipzig in letzterer Zeit außeramtliche französische Agenten bemerkt haben (???). Diese „Agenten" dürften wohl auch nur in dem Gehirn eines reptilienfreundlich-nationalliberalen Correspondenten ihren Geburtsort haben. Sachsen „muß" ja verleumdet werden!

— Sehr lästig sind für das Publikum, welches Bahnzüge erwartet, die Verspätigung der Ankunftszeiten. Am böhmischen Bahnhof hat man nun die dankenswerthe Einrichtung getroffen, daß dortselbst affichirt wird: „Zug so und so hat von *** aus *** Minuten Verspätung. Mithin Ankunft zu erwarten um *** Uhr."

— Bezugnehmend auf die zwischen Blasewitz und Loschwitz schwebende Brückenfrage, die in unseren Localblättern mit einer gewissen Ueberstürzung behandelt wird, möge hiermit nur mitgetheilt sein, daß das königl. Ministerium eine Concession zur Erbauung der einen oder anderen Brücke nicht eher ertheilen kann, bevor nicht die von ihm den Bewerbern um dieselbe gestellten Bedingungen genügend als erfüllt zu betrachten sind. Es ist hervorzuheben, daß das Ministerium außer manchem Anderen ganz besonders die Erweiterung der bestehenden Wege und Schaffung neuer bequemer Verkehrsstraßen, welche mit der Brücke in Verbindung stehen sollen und den kommenden großen Verkehr aufnehmen können, resp. specielle Pläne und Anschläge derselben von den Unternehmern bedingte. Diese Bedingungen auf rationellste Weise in Erfüllung zu bringen, erfordert viel Zeit und wenn auch von gewisser Seite das Möglichste gethan wird, das Werk zu beschleunigen, steht es sehr zu bezweifeln, ob noch vor dem nächsten Jahre überhaupt dasselbe in Wirklichkeit in Angriff genommen werden wird.

— Gestern Abend brachte uns die Post aus Waldheim einen Reisenden, der sich in der Zeit gewaltig geirrt hatte und viel zu früh aus dem winterlichen Schlosse seiner Ahnen aufgebrochen war. Der komische Kerl reiste mit Gepäck, aber er steckte gleich in diesem drinnen und sein kleiner Reisekoffer war bequem ausgeschmückt mit Blättern und Blumen, aus welchen er beim Oeffnen munter aber würdevoll herausstieg. Er summte ganz leise für sich „Im wunderschönen Monat Mai" und stellte sich als ein großer Maikäfer vor. Anfangs blieb er ganz mobil, die Wärme des Zimmers und die Gasflammen erfreuten ihn sichtlich — später freilich sank er in Lethargie und zog die Fühler ein. So sitzt er im Grünen und mag da auf den Frühling warten!

— Als Seitenstück zu dem schönen Weihnachten, welches Gustav Fränkel in Zittau seinen 100 Beamten und Arbeitern bereitet, erfahren wir, daß auch hier in der Beissert'schen Hofmühle, wie schon früher, das ganze Arbeitspersonal mit großen Stollen und Aepfeln und Nüssen nicht allein, sondern mit ansehnlichen Geldsummen beschenkt worden sind.

— Gestern Mittag stahlen zwei Knaben im Alter von 11 und 14 Jahren, Söhne eines Handarbeiters, in einem Fleischerladen der Louisenstraße eine Summe Geldes aus der Ladenkasse und entwichen mit ihrer Beute. Der Fleischer verfolgte sie aber, holte sie ein und übergab sie der Polizei. Die Summe, welche dem älteren Knaben dabei wieder abgenommen worden ist, und die er dem Fleischer gestohlen zu haben zugestand, soll sich auf 17 Thlr. belaufen haben.

— Gestern früh hat man einen hiesigen Kaufmann und Spritfabrikanten in der Pirnaischenvorstadt an einem Nebengeländer seines eigenen Gartengrundstücks erhängt aufgefunden. Der Mann war wohlsituirt, stand in den 50er Jahren und hatte sich im vorigen Jahre von seiner an unheilbarem Wahnsinn leidenden Frau, die er erst in reiferem Alter geheirathet hatte, scheiden lassen. Vorgestern Abend hatte er zu gewöhnlicher Zeit das von ihm allabendlich besuchte Local verlassen und scheint den Selbstmord bald nach der Heimkehr in sein Grundstück ausgeführt zu haben.

— Auf der Bautznerstraße kamen in der vorgestrigen Nacht Wächter dazu, wie ein Handlungs-Commis Straßenlaternen mit Schneeballen einwarf. Sie arretirten den jungen Mann wegen dieses Unfuges, wurden dafür aber von einem Militär-Musiker insultirt und ihres Arrestaten dabei wieder gewaltsam beraubt. Dies ließen sich die Wächter aber doch nicht so ruhig gefallen, sie ergriffen vielmehr den Musiker und schafften ihn nach der nächsten Polizeiwache, von wo aus er an die Neustädter Hauptwache abgeliefert wurde.

— Die unglückliche Frau, welche nach unserer gestrigen Notiz vorgestern Nachmittag an der Ecke der Martin- und Bautzener Straße von einem herabgestürzten steinernen Fenstersims getroffen worden ist, liegt an zwei Hauptverletzungen, am Kopfe und dem einen Beine, hart darnieder. Die letztgedachte Verletzung ist so erheblich, daß eine Amputation des völlig zerschmetterten Unterschenkels sich nothwendig machen dürfte. Die Verwundete ist die noch junge Ehefrau eines hiesigen Markthelfers.

— Vorgestern Abend fand auf der Gr. Meißnergasse ein arger Scandal statt. Zwei Menschen fielen über Einen her und walkten ihn nach Noten durch. Der Einzelne brüllte natürlich gehörig nach Hilfe und erhielt sie in der Gestalt eines mit gehörigen Körperkräften ausgestatteten Neustädter Bürgers und Fleischermeisters. Derselbe hatte sich nun leider vor einiger Zeit die Kugel des rechten Armes ausgefallen und konnte nur die Linke gebrauchen; mit dieser wußte er aber so gut zu hanthieren, daß die beiden angreifenden Burschen in die Hausflur der „Stadt Paris" retirirten. Hier aber änderte sich die Scene; der Vertheidiger, der seine Rechte, die in der Hosentasche stak, nicht gebrauchen konnte, mußte hier der brutalen Gewalt der beiden Strolche weichen; man riß ihm ein goldenes Lorgnon ab und suchte sich außerdem seiner Uhr zu bemächtigen. Der von dem Bürger befreite Angegriffene sah unterdessen dieser Scene ganz gemüthlich zu, ohne eine Hand zu rühren. Sein Vertheidiger fand sich bald so bedrängt, daß auch er nach Hilfe rief; sie wurde ihm auch durch vier starkschultrige Fleischergesellen zu Theil, welche nun die zwei Attentäter in die unheimliche Gegend des „Grundes" trieben und dort gehörig verfohlten. Jetzt war das Hilfeschreien an den Durchgebläuten; da denselben die Nasen bluteten, schrieen sie: „wir sind gestochen!" obgleich Niemand ein Messer gebraucht hatte. Das Publikum rief nach der Polizei; die wurde aber von den beiden Kerlen nicht abgewartet; der Einzelne, wegen dem die ganze Geschichte herkam, war schon früher verduftet. Außerdem fehlte noch das goldene Lorgnon des sich so schlecht belohnten Vertheidigers. Jedenfalls haben die drei Burschen eine Comödie aufgeführt und in vollem Einvernehmen mit einander gehandelt.

— Der Bau jenes neuen, circusähnlichen Locals auf der Trabantengasse (früher Leischings Garten) hat dadurch eine Unterbrechung erlitten, daß der Unternehmer, Herr Lehmann, vor einigen Tagen durch eine Glasüberdachung brach und sich einen Arm und mehrere Rippen schwer verletzte. Er wird längere Zeit das Bett hüten müssen.

— Seit vorgestern Mittag hat sich ein 9jähr. Knabe, Sohn in der Schloßstraße wohnhafter Eltern, aus dem elterlichen Hause entfernt und dürfte, wie er schon einige Male gethan haben soll, seinem Hange zum Umherschweifen fröhnen. Der Junge pflegt sich nicht nach seinen Eltern zu nennen, sondern den Namen Carl Letto zu geben, was wir für den Fall, daß er irgendwo Aufnahme gefunden haben sollte, zu bemerken nicht unterlassen wollen.

— In der ersten Etage des Hauses Nr. 50 der Pillnitzerstraße, und zwar in einem Wohnzimmer des betreffenden Logis, zersprang gestern Vormittag, während sich nur eine Amme mit einem erst wenige Tage alten Säugling und einem einjährigen Kinde in dem Zimmer befand, plötzlich der darin stehende große Kachelofen mit lautem Getöse. Die Stücke der Kacheln flogen im ganzen Zimmer umher, verletzten das einjährige Kind, jedoch nicht gefährlich am Kopfe und zertrümmerten auch mehrere Fensterscheiben. Ueber die Veranlassung der Explosion ist man im Unklaren, die Einen sagen, es hätten sich Gase aus Mangel an genügendem Abzug im Ofen gebildet und entzündet; Andere meinten wieder, die Kohlenstücken, mit welchen gefeuert worden sei, müßten irgend eine explodirbare Substanz, vielleicht gar Schießpulver, enthalten haben und durch dessen Entzündung die Explosion herbeigeführt worden sein.

— Die nationalliberalen Leipziger können nun aus eigener Erfahrung über eine specifisch preußische Eigenthümlichkeit urtheilen. Die Polizei faßte nämlich vier junge, mit richtigem Spreewasser getaufte Leute ab, welche sich der edlen Beschäftigung des Kümmelblättchen-Spieles hingaben. — Ein anderes sauberes Pärchen hat in demselben Spiel einem Handelsmann einen 50-Thalerschein abgenommen, ist aber gleichfalls abgefaßt und hinter den Naschmarkt geführt worden.

— Durch die Geistesgegenwart eines Unteroffiziers von der Chemnitzer Garnison ward am Sonntag Abend auf der Station Wiesa ein Mädchen vom schrecklichen Tode des Ueberfahrens gerettet, als er die unvorsichtige Person, die über das erste Gleis zu dem von Dresden kommenden Zuge gelangen wollte, noch rechtzeitig erfaßte, ehe die Locomotive des entgegen kommenden Zuges, die bis auf eine Elle bereits heran war, dieselbe ergriffen hatte. Zum Dank dafür bekam dieser Herr, weil das Kleid des Mädchens zerrissen wurde, noch eine ziemlich unsanfte Antwort.

— Gestern Abend in der siebenten Stunde wurde eine Frau an der Wilsdrufferstraße durch eine vom Dache herabstürzende Schneelawine niedergeworfen und bedeutend am Kopf verletzt. Man schaffte die Verunglückte einstweilen in die Flur des betreffenden Hauses, um zunächst ärztliche Hilfe zu requiriren.

— Man schreibt uns: Die unterzeichnete Genossenschaft, welche zweifelsohne gemeint sein soll, wenn in einem Artikel der Montags-Nummer Ihres geschätzten Blattes von einem hierorts gegründeten „ärztlichen Club" die Rede ist, bittet Sie, zu den in erwähntem Artikel erzählten Vorkommnissen Folgendes freundlichst aufnehmen zu wollen. Nicht „ein heftiger Krieg ist unter den Söhnen Aeskulaps ausgebrochen", sondern eine friedliche Organisation vollzieht sich unter den Aerzten Dresdens, darin bestehend, daß zu einer gemeinsamen Initiative ihrer Angelegenheiten alle diejenigen sich vereinen, welche die Interessen des ärztlichen Standes aufmerksamer gewahrt wissen wollen, als es seither geschah. Nun ist man „in den betheiligten Kreisen" durchaus nicht „darauf gespannt, worauf die Bestrebungen dieser Collegen hinauslaufen",